Thomas Platters Jurazeit

Autor(en): **Schnidrig, A. L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **16 (1954)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-861657

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Thomas Platters Jurazeit

Von A. L. SCHNIDRIG

Persönlichkeit und Bedeutung dieses bekannten Walliser Auswanderers und nachmaligen Basler Bürgers und gelehrten Humanisten dürfen als bekannt vorausgesetzt werden, nicht aber dessen «Jurazeit». Als solche wollen wir jenen Lebensabschnitt seines Basler Aufenthaltes bezeichnen, da er vorübergehend beim Arzt Epiphanius in Pruntrut (Platter schreibt: Prunnendrutt und Brunnentrutt) weilte. Diese Zeit war gewissermaßen sein spätes «Welschlandjahr», ein jurassisches Intermezzo seiner Schulmeisterkarriere.

Psychologisch gehört die Jurazeit Platters in den Lebensring seiner verquickten Berufsfragen. Kaum daß er im Sommer 1531 von seiner ersten Schulmeister- und Seilerpraxis aus Visp nach seiner Wahlheimat Basel zurückgekehrt und durch Verwendung guter Freunde als Provisor an der Lateinschule auf Burg angekommen war, spielte ihm sein wandersüchtiges Temperament einen argen Streich. Veranlassung hiezu bot sein gesundheitlicher Zustand, der auf einmal zu spuken begann, weil er zuwenig auf sein Wohlbefinden bedacht war. Nicht genug damit, daß er sich tagsüber mit Eifer dem neuen Lehramt widmete, betrieb Thomas Platter in den Abendstunden bis in die Nacht hinein sein Privatstudium der humanistischen Sprachen weiter. Er glaubte dies seiner beruflichen Weiterbildung schuldig zu sein. Bei zuwenig Schlaf und ungenügender Kost überkamen den übereifrigen Lehrer Schwindelgefühle, die zu ernster Besorgnis Anlaß gaben. Die Aerzte konnten ihm weder raten noch helfen, weil sie die Krankheitsursache am falschen Ort suchten.

Um diese Zeit seiner gesundheitlichen Krise kam Platter mit dem venezianischen Arzt Johannes Epiphanius in Beziehung, den er bereits von Zürich her kannte. Derselbe hatte als Leibarzt des Herzogs von Bayern wegen verbotenem Fleischgenuß in das Gebiet der Eidgenossenschaft fliehen müssen, um der herzoglichen Strafverfolgung zu entgehen. Von Zürich kam Epiphanius mit seiner schönen Frau, einer geborenen Münchnerin, nach Basel, wo er eine Apotheke führte und Konsultationen betrieb, bis er durch Bischof Philipp von Gundelsheim als Leibarzt nach Pruntrut berufen wurde. Das Zusammentreffen mit dem ärztlichen Bekannten benützte Thomas Platter dazu, um ihn wegen den chronischen Schwindelanfällen um Rat anzugehen. Epiphanius betrachtete seinen Patienten mit diagnostischem Scharfblick und hatte alsbald herausgefunden, daß der Provisor Platter nicht zum besten aß, zuviel

studierte und zuwenig der Ruhe pflegte. Deshalb sprach er zu Platter: «Wen du by mier werist, ich welte dier in bald vertriben han!»

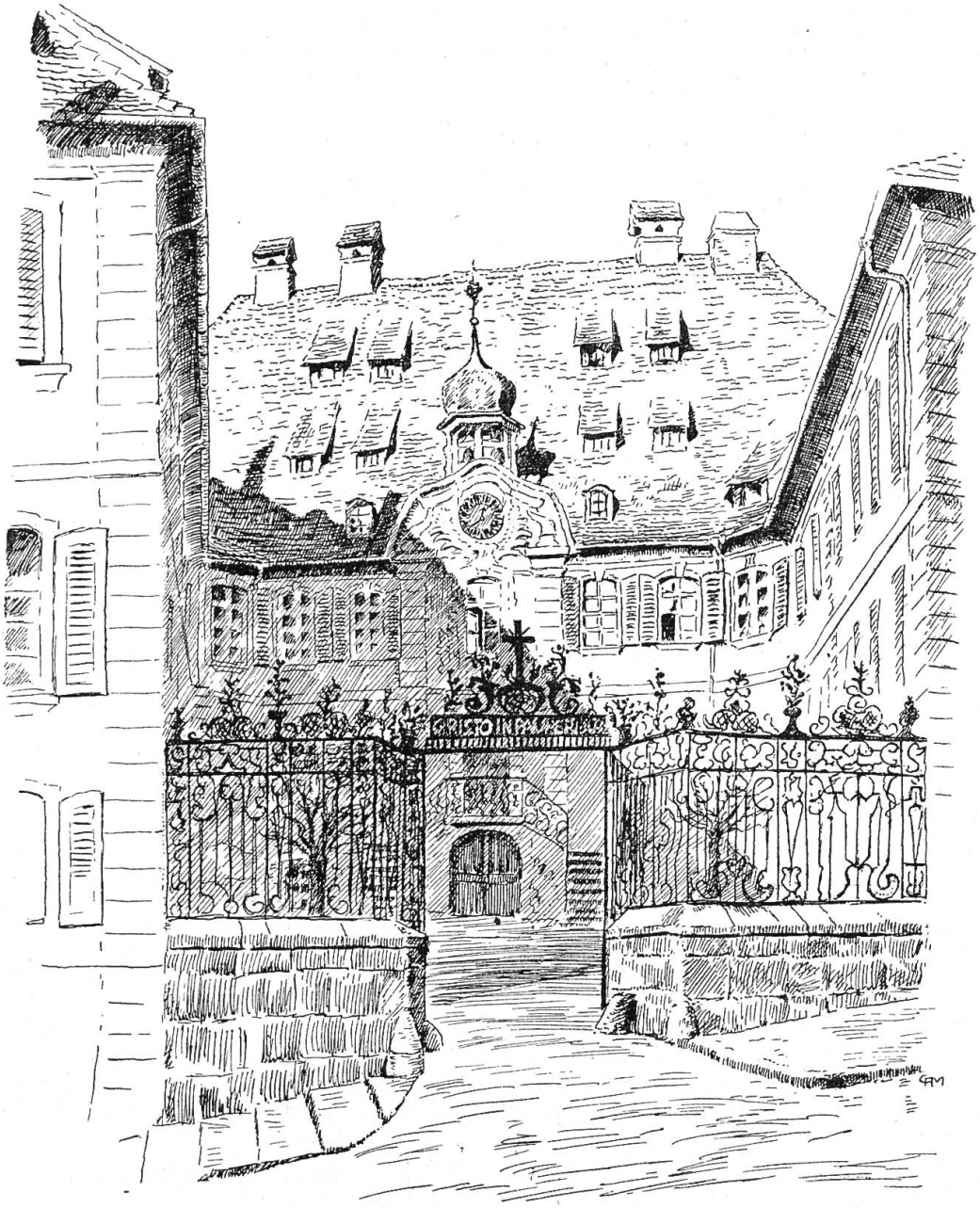
Auf diese Eröffnung hin wurde man bei Platters rätig, für einige Zeit zum Arzt Epiphanius nach Pruntrut überzusiedeln, Frau Anna als Haushälterin und Thomas selber als Abwart und Gehilfe. Also luden sie ihr Kind Margrethlein wiederum auf ein Räf und zogen nach Pruntrut. Den Hausrat hatten sie in Basel zurückgelassen, was darauf schließen läßt, daß Platter den Aufenthalt in der Ajoie nur als vorübergehend betrachtete.

Gegen die Schwindelgefühle machte ihm Epiphanius ein gar lakonisches Rezept: Rechtzeitige Nachtruhe, sobald sich kein Patient mehr zur Sprechstunde meldet, und morgens nach dem Aufstehen eine kräftige Suppe! Dabei wies er bedeutungsvoll auf Frau Anna, die sein bester Arzt sei. Auf diese Weise wurde Thomas seinen Kopfschwindel in wenigen Tagen los. Später empfahl er diese erfolgreiche Kur verschiedenen Stadtherren, die sich ob der schnellen Wirkung allgemein wunderten.

Die Aussicht auf gesundheitliche Besserung mochte für Thomas Platter wohl nur ein Vorwand sein, seine kaum angetretene Provisorenstelle zu unterbrechen. Er tat dies auf die Gefahr hin, sich mit seinen Freunden und Gönnern Oporinus und Billing zu überwerfen und bei den Deputaten in Ungnade zu fallen. Sein eigentlicher Beweggrund war die Hinneigung zur Medizin, nachdem er sich schon früher mit dem Gedanken abgegeben hatte, in der medizinischen Wissenschaft einen Grad zu erwerben. Hernach fühlte er sich im Umgang mit Epiphanius, der ihm hiezu seine Hilfe versprochen hatte, erst recht ermuntert und angeeifert. Dazu kamen nun der augenscheinliche Kurerfolg und das Mitwissen um ein kostbares Rezeptbuch im Besitze des Arztes, dessen Inhalt seine Wißbegierde ungemein kitzelte.

In seinen Wünschen und Erwartungen sollte Thomas Platter beim bischöflichen Leibarzt in Pruntrut nur teilweise befriedigt werden. Zuerst starb ihm sein Töchterchen an der Pest. Damit verstummten auch die fröhlichen Lieder der Mutter bei der häuslichen Arbeit, wie sie es von daheim aus gewohnt war. Auf Anraten des Arztes führte Thomas sein schwermütig gewordenes Weib nach Zürich zurück. Nach seiner Wiederkehr fand er die Arztfrau ebenfalls von Pestbeulen befallen und den Herrn aus Angst vor der Ansteckungsgefahr in einem Zustand übermäßigen Alkoholgenusses.

Da sich das Uebel, dem Epiphanius verfallen war, als chronisch erwies, erwuchs für den Gehilfen Platter daraus die ebenso schwere wie heikle Aufgabe, den Herrn zu pflegen und durch alle Fährnisse des durch den Seuchenausbruch bedingten Wohnungswechsels dem Bischof nachzuführen; denn ebenso häufig wie auf Visitationsreisen befand dieser sich in Delsberg und in



Der alte Spital in Pruntrut
Zeichnung von C. A. Müller

anderen Gebieten seines weitläufigen Sprengels auf der Jagd. Das gesunde Weidmannshandwerk bildete in jenen seuchengefährdeten Zeitläuften eine beliebte Ausweichstelle.

Kritischer wurde die Lage für den Gehilfen Platter, als auch der Arzt von der Pest befallen wurde und nirgends Aufnahme fand. Sogar der Bischof, der davon auf der Jagd vernommen hatte, ließ seinen erkrankten Leibarzt aus dem Palast von Delsberg entfernen und nach Münster abschieben. Hier wurde Epiphanius von den hartherzigen Leuten überall gröblich abgewiesen, bis er bei einer schwangeren Frau aus Basel Aufnahme fand, um seiner letzten Stunde entgegenzusehen. In dieser Lage schickte er seinen treuen Gehilfen nach Pruntrut zurück, um seine inzwischen genesene Frau vom Sachverhalt in Kenntnis zu setzen. Diese aber wollte von einem letzten Besuch ihrerseits auch nichts wissen, nachdem der Mann ja selber von ihrem Krankenlager weggelaufen war. Weil Platter als Sachverwalter um die Schulden des Arztes in Basel wußte, konnte er seiner Herrin raten, Schmuck und Pretiosen rechtzeitig vor den Gläubigern in Sicherheit zu bringen. Neben Silberbesteck und kostbarer Wäsche übergab sie ihm auch das Experimentenbuch; dazu kamen vom Arzt selber etliche Ringe und ein goldener Zahnstocher. Mit diesen kostbaren Habseligkeiten begab sich Platter zu Oporinus nach Basel, noch bevor der Herr gestorben war und in Münster ein ehrliches Begräbnis erhalten hatte.

Was Thomas Platter voraussah, traf ein. Sobald der Tod des Arztes bekannt wurde, regten sich die Gläubiger in Basel, um ihre Forderungen zu stellen. Da man den Gehilfen des Wertbesitzes verzeigt hatte, wollten sie zuerst gegen Platter gerichtlich vorgehen. Dieser aber machte geltend, daß er beim verstorbenen Meister noch Lohnguthaben ausstehend habe; sobald ihn die Gläubiger hiefür entschädigen würden, sollten sie alles ausgehändigt erhalten. Ihm war es hauptsächlich um Zeitgewinn zu tun, bis er und Oporinus das Rezeptbuch abgeschrieben hätten.

Durch den Tod seines Meisters Epiphanius, der ihm die Schwindelanfälle zwar vertreiben, aber das gegebene Versprechen zur Einführung in die Medizin nicht mehr erfüllen konnte, wurde der Juraaufenthalt Thomas Platters unvermittelt abgebrochen. Anstatt sich hier auf die medizinische Wissenschaft vorbereiten zu können, mußte er sich mit der Abschrift des ärztlichen Rezept- oder Experimentenbuches begnügen. Dieses äußerlich ebenso kostbare wie inhaltlich wertvolle Nachschlagewerk bedeutete ihm ein Dokument, dessen Nutzen erst seinem Sohne Felix vollauf zustatten kam. Die jurassischen Enttäuschungen des Vaters sind in den wissenschaftlichen Erfolgen und gesellschaftlichen Ehrungen seines berühmten Sohnes weitgehend ausgeglichen und gekrönt worden.